

Presseinformation

Darf man Gott malen?

Am 6. März widmet sich ZOTT Artspace einem der größten Streitthemen der Menschheit: der Frage, ob das Göttliche abgebildet werden darf. Verhandelt wurde sie schon im Byzantinischen Bilderstreit, dessen Ausgang bis heute nachwirkt. Nachdem Wissenschaftler die Positionen von Bilderverehrem und Bildergegnern erläutern, malt Wolfgang Beltracchi eine Ikone, welche die Position der Bilderverehrer illustriert.

München, den 6. März 2018. Ein leidender Jesus, beflügelte Engel, Heilige – die Kirchen sind voll von Abbildungen der höheren Mächte. Sogar Gott ist gemalt – wie etwa in „Die Erschaffung Adams“ in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan. Dabei hätte es ganz anders kommen können. So wie in den Synagogen oder Moscheen, die Mosaiken, Muster oder Verse zieren. Mehr als 110 Jahre lang stritten Bilderstürmer und Ikonenverehrer im Byzantinischen Reich um die Abbildung des Göttlichen – bis sich 843 n. Chr. die bilderverehrenden Ikonodulen durchsetzen.

„Der Sieg der Bilderverehrer markiert eine Weichenstellung in der europäischen Kulturgeschichte“, sagt Christian Zott, Initiator des Projekts „KAIROS. Der richtige Moment“ und erklärt: „Mit dem Triumph der Ikonodulen etablierte sich eine Kunsttradition in der christlichen Religion, die bis in die heidnische Antike zurückreicht und bis heute lebendig ist.“



In seinem KAIROS-Projekt sucht Zott nach bedeutenden Momenten aus der 2000-jährigen europäischen Geschichte, die als Motiv für die Kunst noch nicht existierten. Diese Lücke will er mit der Ausstellung schließen. Byzanz ist dabei, so wird in der Begrüßung deutlich, ein Steckenpferd Zotts. Seit Jahren beschäftigt er sich mit dieser Ära, die unser kulturelles Erbe stärker prägte, als vielen bewusst sei. Ganz entscheidend dabei, der Bilderstreit, der in vieler Hinsicht fasziniert. Sowohl Bilderfreunde als auch ihre Gegner, die Ikonoklasten, untermauerten ihre entgegengesetzten Positionen mit Verweisen und Zitaten aus früheren Schriften. Nicht selten kam es vor, dass beide Seiten eine und dieselbe Autorität für sich reklamierten. So auch Dionysios Areopagites, ein Schüler des Apostels Paulus.

ZOTT Artspace präsentiert jetzt eine Ikone des Heiligen, die es nie gegeben hat. Darin hält Dionysios seine aufgeschlagene Schrift und verweist mit dem Schreibgriffel auf eine Textstelle, nach der sich Gott in all seiner Schöpfung zeige. „Wir haben dieses Motiv gewählt“, so Christian Zott, „weil es das Vorgehen der Ikonophilen wie kaum ein anderes illustriert.“ Sergei Mariev, einer der führenden Byzantinisten und wissenschaftlicher Berater für das Projekt bestätigt: „Bildergegner wie -freunde beriefen sich auf alte Quellen. Sie galten als besonders glaubwürdig.“ Eine Ikone aus dem 6. Jahrhundert hätte im Kampf um die Deutungshoheit also großes Gewicht gehabt. Insbesondere, wenn sie auf die Kernargumente der Ikonophilen Bezug genommen hätte, auf die Schöpfung und die Inkarnation Gottes in Jesus.

Wolfgang Beltracchi malt die Ikone des Heiligen Dionysios in Enkaustik, der von der Antike bis zum 6. Jahrhundert n.Chr. vorherrschenden Technik, die heute kaum noch zu sehen ist. Er verbindet dazu heißes Bienenwachs mit Farbpigmenten und trägt das Gemisch auf Holz auf. Ein solcher Farbauftrag überdauert Jahrtausende – und doch gibt es seit dem Bilderstreit nur noch wenige enkaustische Ikonen.



Hintergründe

1. Der Bilderstreit

Bemalte Götterstatuen waren in der Antike allgegenwärtig. Sie schmückten Straßen und Plätze, Tempel und Paläste, Theater und Stadien. Bereits in der Spätantike übten christliche Schriftsteller scharfe, ja vernichtende Kritik an diesen heidnischen Götzenbildern. Doch viele Christen konnten sich der Faszination der Kunst nicht entziehen und begannen ihrerseits Bilder von Heiligen, Maria oder Christus zu malen. Die Kirche positionierte sich dazu lange nicht. Erst nachdem in der Mitte des 4. Jh. n. Chr. aus dem heidnischen Imperium Romanum das christliche Byzanz entstand und der christliche Glaube zur staatstragenden Religion aufstieg, sollte sich dies ändern. Die Frage, ob es Christen erlaubt sei, Gott, die Heiligen oder die Engel darzustellen, kann nicht länger ohne verbindliche Antwort bleiben.

Anfang des 8. Jh. n. Chr. spitzt sich die Diskussion zu. Der Legende nach soll der bilderfeindliche Kaiser Leo III. im Jahr 726 n. Chr. die Abnahme einer Darstellung Christi vom Chalke-Tor des kaiserlichen Palasts befohlen haben. Auch wenn die Abnahme wohl niemals stattgefunden hat, bleibt diese

kaiserliche Handlung im kulturellen Gedächtnis der Byzantiner als „das Ereignis“. Bis heute wird es den Beginn des mehr als 110 Jahre währenden Bilderstreits und damit einer Weichenstellung europäischer Kulturgeschichte markieren. Dieser Streit zieht sich durch alle Ebenen der Gesellschaft. Kaiser, Patriarchen, hohe Beamte, einfache Mönche oder Soldaten ringen um die Rolle der Bilder in der neuen, christlichen Welt. Mit Ausnahme von 28 Jahren (787 – 815) haben die Bildergegner, die Ikonoklasten, das Sagen. Im Jahr 843 jedoch ordnet die ikonophile Regentin Theodora die Rückkehr zu den bilderfreundlichen Beschlüssen eines Konzils von 787 an. Die Auseinandersetzung endet und die Ikonophilen tragen den Sieg davon. Sie ermöglichen den triumphalen Einzug der auf bis in die heidnische Antike zurückreichenden Kunsttraditionen in die christliche Religion.

2. Ein umkämpfter Text: die Schriften des Dionysios Areopagites.

Darf man Gott darstellen – und wenn ja, wie? Schon der heilige Dionysios Areopagites, ein Schüler des Apostels Paulus, soll sich in seinen Schriften – wenn auch nur am Rande – mit dieser Frage beschäftigt haben. Bereits in der ersten ikonoklastischen Periode benutzte Johannes von Damaskos daher die Texte des Dionysios Areopagites, um die Ikonen zum integralen Bestandteil der christlichen Tradition zu erklären. Kann man, so heißt es darin, Gott nicht ebenso gut als Wurm darstellen wie als König? Kaiser Michael II (820-829), ein Kaiser der zweiten ikonoklastischen Periode hingegen, sah in Dionysios' Schriften einen Beleg seiner bilderfeindlichen Haltung. Um die ikononenfeindlichen Politik seiner Regierung auch über die Grenzen von Byzanz hinweg zu verbreiten, sendete er dem Frankenkaiser Ludwig dem Frommen 827 neben diplomatischen Dokumenten auch die Texte von Dionysius Areopagites. Für das bilderverehrende Lager in Byzanz war diese Form der Vereinnahmung des Heiligen pure Provokation, der sie mit einer Ikone in Verbindung mit den Schriften hätten begegnen können.

3. Byzantinische Ikonenmalerei (4.-15. Jahrhundert)

Die Ikone entwickelte sich aus der spätantiken Tradition der Totenbildnisse, Kaiser- und Götterbilder. Häufigstes Motiv ist Christus, gefolgt von Maria, den Heiligen und anderen Protagonisten des Alten Testaments. In Einzelporträts werden die Personen in Frontalperspektive dargestellt, Vitenikonen erzählen in vielen Einzeldarstellung den Werdegang des Abgebildeten. Die Art und Weise der Abbildung folgt strengen Schemen. Die Bildsprache ist besonders durch die sogenannten Bedeutungsperspektive geprägt: Sichtbar ist, was Bedeutung hat, eine Tiefenwirkung fehlt.

Bis in das 8. Jahrhundert wurden Ikonen überwiegend in Enkaustik gemalt, einer aufwändigen Technik aus heißem Wachs und Farbpigmenten. Einige wenige enkaustische Ikonen, die den Bilderstreit überdauert haben, sind heute im Katharinenkloster auf dem Sinai bewahrt. Ab dem 10. Jahrhundert dominierte die deutlich einfachere Temperatechnik die Ikonenmalerei.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

ZOTT Artspace

Kristina Behrend

Head of Communications

Tel +49 173 7639423

Mail press@zottartspace.com

Türkenstraße 16 – 20

80333 München

www.kairos-exhibition.art

www.zottartspace.com

Über ZOTT Artspace

ZOTT Artspace ist eine internationale Kommunikations- und Ausstellungsplattform für Künstler und Kunstfreunde mit dem Anspruch, einen erlebnisorientierten Zugang zu zeitgenössischer Kunst zu bieten. ZOTT Artspace bietet Raum für Gemälde und Fotografie ebenso wie Installationen und Videokunst. Ausstellungen finden im ZOTT Artspace München sowie wechselnden Präsentationsflächen statt. Gegründet wurde ZOTT Artspace von dem Kunstförderer Christian Zott.